

# Der Spiegel

für  
Kunst, Eleganz und Mode.

—\*—  
Fünftehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

105.

Besth und Dfen, Sonnabend, 31. Dezember.

1842.

---

---

## Er hat seine Beweise gegeben.

(Beschluß.)

**I**m achtzehnten Jahr war Herr Girondel, wie alle jungen Leute seines Alters, verliebt gewesen. Der Gegenstand seiner Leidenschaft hatte einen argwöhnischen und einen eifersüchtigen Bräutigam, welcher das erste Stelldichein übertratschte und sich mit dem Pistol in der Hand in demselben Augenblick zeigte, als die Weiden eben vertraulich bei einander saßen. Girondel sprang behende aus dem Fenster, das Pistol gab zu spät Feuer, und die Kugel verlor sich in die Ferne. Das unglückliche Brautpaar trennte sich mit Aufsehen, und das Abenteuer hatte weiter keine Folgen für Girondel, der weder den Bräutigam, welcher sich um ein Duell nicht bekümmerte, noch die Braut, welche in die Provinz reiste, jemals wiedersah. Aber wenn auch kein großes Unglück, so hatte es doch viel Lärm gegeben, sowohl durch den Pistolenschuß als durch die Trennung, und Girondel wurde mit allen Ehren, die einem Sieger zukamen, bekleidet. Seitdem ruhte er auf seinen Lorbeeren, deren Wichtigkeit nur er kannte.

Nach der Liebe bot die Poesie ihm ihre Lockungen. Girondel machte schlechte Verse, die einer seiner Freunde verbesserte. Auf solche Art verfertigte er ein einaktiges Lustspiel, welches das Theatre français an einem Tage der Wohlthätigkeit annahm, und welches das Publikum an einem Tage, da die Nachsicht im Parterre unter den Strahlen des Kronleuchters thronte, nicht auspiff. Es bedurfte nicht mehr, um zu der Eigenschaft des Verführers auch den Titel des Geistreichen zu fügen. — Eine Subskription von fünfzig Francs in einem Augenblick des Enthusiasmus gethan und an die Spitze eines sehr verbreiteten Journals gesetzt, trug ihm bei seinen Genossen den Ruf des Edelmuths ein. Es geschah auch, daß, als er einmal einige Freunde zum Souper zu sich geladen, einer davon in derselben Nacht starb. Der Arzt bestand darauf, der Tod sei durch Uebernehmen im Essen und Trinken verursacht, und Girondel bedient sich geschickt dieses Todesfalls, der ihn für einen verschwenderischen Amphitryo gelten ließ aber zugleich zeigte er sich so

ergriffen von dem Verlust seines Freundes, daß er niemals wieder ein Souper geben wollte, aus Furcht, das schreckliche Ereigniß sich erneuern zu sehen.

Jeder dieser abgelegten Beweise hatte also das Resultat, ihn für die Zukunft zu befreien. Es war dies ein Tribut, ein für allemal gezahlt. Die große Kunst Girondel's bestand darin, das Andenken der Großthaten zu kultiviren, welche seinem Ruf zur Grundlage dienten. Er machte ohne Aufhören Anspielungen auf diese ruhmvolle Vergangenheit. Er hinkte zuweilen in der Erinnerung an den Fenstersprung, und dennoch hatte dieser Sprung aus dem Erdgeschoß durchaus nichts Gefährliches und hinderte ihn nicht, sehr leichtfüßig zu entfliehen. Er aß keine Trüffel, berührte kein Rebhuhn, trank kein Glas Champagner, ohne das unselige Andenken an sein berühmtes Souper zu erneuern, wo es doch weder Trüffeln, noch Rebhühner, noch Champagner gegeben. Was sein Lustspiel angeht, das er bescheiden seinen schönen literarischen Sieg nannte, so hatte er damit seine Wohnung möblirt, seine Person geschmückt. Man sah in seinem Empfangszimmer sechs Gemälde, welche die Hauptscenen des Werkes darstellten. Er trug auf der Brustnadel die Schauspielerin, welche die bedeutendste Rolle gespielt hatte, und schnupfte nur, um allen Augen zu zeigen, auf alle Möbel auszulegen eine prächtige Dose, welche mit einem Miniaturbilde, den Schluß des Stückes darstellend, geschmückt war: die Kopie eines der Gemälde, welche sein Zimmer tapezierten. — Gibt es ein Mittel, so wohl verbreitete Beweise zu vergessen? Man konnte bei so bewundernswürth unterhaltenem Fortwirken sich für befreit halten davon, so viele schöne Thaten zu erneuern, man konnte sein Herz, seinen Geist und seine Börse ruhen lassen, und dies that Girondel. Er benutzte diese Wohlthaten, welche das Vergangene ihm gewährte, bei jeder Gelegenheit, besonders aber da, wo sein Muth in's Spiel kam; denn diese Tugend war so gut bewiesen wie die übrigen und zwar folgender Gestalt.

Am Morgen nach einem Frühstück mit vielen jungen Leuten erwachte Girondel mit schwerem Haupte, geschwächtem Gedächtniß, Geist und Körper abgesspannt von den bacchischen Erzessen, denen er sich überlassen hatte. Einer seiner Freunde, der neben seinem Bette gewacht, sagt mit wichtiger Miene und bleichem Antlitz: „Er ist wirklich todt.“ — „Wer denn?“ fragt Girondel erstaunt. — „Dein Gegner“ — „Ich verstehe dich nicht.“ — „Der, den du gestern im Duell tödtlich verwundet.“ — Im Duell, ich? Ich habe mich geschlagen?“ — Von seinem Freunde unterstützt, sammelte Girondel seine verstörten Gedanken. Der Nebel, der seine Erinnerungen verdunkelte, zerfloß. Am vorhergehenden Tage hatte man ihn, in Folge eines im Wein gebornen Streites, auf den Kampfplatz geführt, ihm eine Pistole in die Hand gegeben, ihn fünfzehn Schritte weit von einem Menschen aufgestellt, der sich mit ihm in demselben Zustande befand, d. h. so betrunken war, daß er nichts sah und hörte. Girondel hatte geschossen, der Zufall führte seine Kugel, und sein Gegner fiel zu Boden. Die Erschütterung, welche der Gedanke der überstandenen Gefahr in ihm hervorbrachte, wart Girondel für acht Tage auf das Krankenzimmer. Aber seit der Zeit hatte er seine Beweise abgelegt und begegnete überall in der Welt der furchtsamen Achtung, womit man einen Menschen umgibt, der einen andern im Duell getödtet. Gott weiß, wie oft er seine Schwachheit hinter die Leiche des getödteten Gegners flüchtete! — „Sie sind gut davon gekommen!“ sagte zu dem Kapitän Kernoc einer der Freunde Girondel's. — Ungeschickter Freund! Der Kapitän wollte Erklärung dieser Worte. Man gab sie ihm, er aber erwiderte einfach: „Wir werden sehen!“ — Einen Augenblick darauf fühlte Girondel seinen Ellenbogen heftig angestoßen, und Kapitän Kernoc sagte mit erhobener Stimme zu ihm: „Nehmen Sie sich doch in Acht, mein Herr!“ — „Aber mir scheint, Kapitän, Sie waren es!“ entgegnete der Held. — „Das ist ein schlechter Spaß, Herr! Sie haben mich gestoßen.“ — „Ich versichere, daß Sie sich irren.“ — „Sie strafen mich Lügen?“ Diese Worte wurden durch das Geräusch einer Ohrfeige übertönt, welche Girondel erhielt. — Diesmal schien die Ausgleichung unmöglich. Der Kapitän war nicht der Mann dazu, Entschuldigungen zu machen. Girondel bestimmte deshalb, er werde am folgenden Tage im Gehölz von Vincennes erscheinen. Am Morgen dieses Tages wollte ein ergebener Zeuge einen Vergleich bewirken, der jedoch nicht zu Stande kam. Girondel begab sich auf den Platz. Aber dort, im Augenblick da sich die Degen kreuzten, rief er, indem er die Waffe fortwarf: „Nein, nein, es ist genug mit einem Opfer, genug mit einem Morde, der jede Nacht meine Träume beunruhigt! Wenn es deren zwei gäbe, so ginge die Dual über meine Kräfte! Ich will lieber

die Beleidigung vergeben und vergessen!“ — So endet die Sache. Der Kapitän entfernte sich achselzuckend.

Man wagt nichts, wenn man die Leute, welche so laut auf gegebene Beweise sich berufen, recht trotzig abführt. Sie sind stolz darauf, einmal in ihrem Leben galoppirt zu haben wie das Pferd des Don Quixote. Die Welt, welche sich mit Wenigem begnügt, hat Unrecht, ihren Uebermuth zu ermuntern. Zurück also mit den Charlatans, die sich mit alten Heldenthaten und unsichern Titeln brüsten! Alles das verfährt. Geist, Muth und Großherzigkeit müssen alle Tage Beweise von ihrem Dasein geben können. B.

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Thierschlachten.

Schlachten zwischen Pferden und Wölfen kommen sehr häufig in den Steppen Südrusslands vor, die Pferde drängen sich keineswegs scheu in einen Haufen zusammen und bieten dem Wolf die Hinterhufe: sondern sie greifen den Wolf augenblicklich an, so wie sie ihn nur erblicken. Wo sie den Wolf im Grase schleichen sehen, da springen sie Maul auf Maul gegen ihn ein u. schlagen ihn mit den Vorderhufen nieder. Hierin ist man gewöhnlich falscher Meinung u. denkt, daß die Pferde Alles nur in den Hinterfüßen haben. Dies ist aber keineswegs der Fall. Vielmehr gebrauchen sie allemal zum Angriff die Vorderfüße und nur im Fall der Noth und Vertheidigung auch jene. Ja, wie gesagt, selbst ihre Zähne lassen sie sich nicht ungenutzt gegeben sein, und es ist ungewiß, ob der tausendzählige Drache von Rhodus hitziger auf die Kinder herabschoß, als ein Labunhengst es auf einen Wolf zu thun pflegt. Zuweilen versetzt er ihm mit den Vorderfüßen sogleich den ersten und letzten Schlag, zuweilen betäubt er ihn nur, packt ihn alsdann ohne Umstände mit den Zähnen in dem Nacken und schleudert ihn durch's Gras den Stuten zu, die ihm dann den Pelz so gerben, daß auch nicht ein mikroskopisches Stäubchen darin bleibt. Daher muß sich der Wolf immer darauf beschränken, etwa ein verirrtes Füllen heimlich zu stehlen. Sobald er von den Pferden bemerkt wird, ist er ohne Rettung verloren, denn sie verfolgen und tödten ihn unvermeidlich.

### Korrespondenz.

\* **Preßburg.** (23. Dezember.) Es ist nahe 10 Uhr Nachts und noch stehen sie und rasen und klatschen sich die Hände wund und glauben, es kann, es darf nicht enden, Herr Wilhelmi!! Herr Wilhelmi!! rufen die

Noblen im Parterre und in den Logen, und die Gallerie-Enthusiasten schreien darein, daß das Trommelfell zu zerspringen droht, bis die Gardine in die Höhe geht, und der große Mime erscheint, dann gehts da capo. Jetzt haben sie ihn schon circa ein Duzend Mal gerufen, und vielleicht stehen sie gegenwärtig noch und rufen ihm ein Eljen nach. — Ein spindelbeiniges Männchen neben mir im Parterre, das wie der personifizierte Hunger aussah, meinte: „Er könnte diesen großen Künstler drei Tage und eben so viele Nächte bewundern, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen.“ — Der genannte k. k. Hofschauspieler gab den Verwalter Ambrosi, in Angelt's „von sieben die Häplichste“, als Gast und statete diesen launigen Charakter mit einem solchen Fond von Heiterkeit, Sozialität und Natürlichkeit aus, wie nur er allein es vermag. — Ich habe außer Esclair keinen Künstler gesehen, der mit solcher Ungezwungenheit sich auf den Brettern bewegt. — Dem. Wilhelmi (Ernestine) fühlte sich heute von ihrem Namensverwandten so geistig angeregt, daß auch sie an diesem Abende mit besonderer Auszeichnung behandelt wurde, wie wohl sie mir viel zu affektirt vorkam. — Den 21. und 22. d. M. gastirten die beiden k. k. Hofschauspieler Herr Kettich und Gattin, als Ingomar und Parthenia in Palm's „Sohn der Wildniß“, und Dunois und Johanna in Schillers „Jungfrau von Orleans.“ Welch geistiges Gebilde, welch poetisches Kontrefey Madame Kettich als Parthenia entfaltet, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der diese Darstellung von ihr zu bewundern Gelegenheit hatte. — Nicht minder ausgezeichnet war sie als Johanna d'Arc; allein dieses Stück fordert eine glänzende Umgebung, eine prachtvolle Ausstattung, wozu die Kräfte einer Provinzialbühne zu schwach sind — und was auch hier störend einwirkte, wie z. B. das Erscheinen mehrerer Großen des Reichs beim Krönungszuge mit nicht gar reinlicher Fußbe-

Kleidung. — Hier ist's zwar jetzt sehr schmutzig (fast so wie bei Ihnen zu Ofen, in der Nähe der Schiffbrücke), allein es stört doch die Illusion nicht, wenn die Pariser Würdenträger dennoch mit reinen Schuhen kommen; weil erstens, nach einer alten Sage, die Pairs von Frankreich in Wagen fahren, zweitens soll in Paris mehr die Straße gepuzt werden als hier. — Ausgezeichnetes leistete auch Herr Rettich an beiden Abenden. — Noch muß ich bemerken, daß sämtliche k. k. Hofschauspieler ihre herrlichen Himmelsgaben zu wohlthätigen Zwecken gebrauchten. — Von Opern sahen wir den 18. d. M., zum Vortheile des Herrn Postinger, Korzings Oper: „Die beiden Schützen“, welche Oper viele gelungene Einzelheiten zählt, aber weit hinter seinem „Szaar und Zimmermann“ zurückbleibt. — Das Haus war an diesem Abende — schlecht besetzt. — Warum??

† **Laibach.** (19. Dezember.) Es ist aber doch in der That kurios, daß fremde Blätter, ja nicht ein Mal einheimische, bis jetzt so wenig von unserer separaten Stadt-Sonnenfinsterniß melden!!! — Und sie dauert doch schon heute — den dritten Tag! Parbleu! lachen Sie nicht, kommen Sie nach Laibach, und überzeugen Sie sich! — Seit 17. d. M. hat sich ein, in dieser Art wohl ungewöhnlich dichter Nebel, über unsere Stadt verbreitet, so stark, daß auf der Gasse ein Mensch den andern kaum erkennt, und sich füglich verirren kann, denn man sieht nicht sechs Schritte weit. — Herr Julius Gademann, vom Hamburger Stadttheater, kann, wenn er Laibach verläßt, über diese Sonnenfinsterniß ein Buch schreiben. Er hat uns hier ein israelitisch-humoristisches Lachfeuerwerk angezündet, worüber wir ein wenig die Tagesdüsterheit vergaßen. Aber nur als Israelit, ich versichere Sie, rein göttlich! Herr Gademann hat hier bereits drei Mal debutirt in der Posse: „Paris in Eipeldau“, dann in der „Seelenwanderung“, im „Fest der Handwerker“, und in „die beiden Hofmeister.“ Ich habe, und mit mir ein großes Publikum, lange nicht so herzlich gelacht, als in der Posse „Paris in Eipeldau“, in welcher Herr Gademann den reisenden Handelsjuden gab, und durch die perfekt treffende Mimik und die gut gesungenen Lieder eklatant Furore machte. Er erntete bei jedesmal vollem Hause lebhaften Beifall. Noch soll Herr Gademann in der „falschen Catalani“ auftreten. — Eine erste tragische Liebhaberin, Dem. Gräffenberg, ist auch dieser Tage hier eingetroffen. Eine freundliche Erscheinung, welcher ein glänzender Ruf vorangeht. Gestern gin-

gen Legionen Augen von eigener Schkraft, und Lognetten und Lognetons = Streifzügler nach der Theater-Loge, wo die neue Priesterin mit ihren Schwestern, letztere jedoch nicht dem Theater angehörend, saß. Sie wird erst mit dem neuen Jahre die, die Welt bedeutenden Bretter unseres Theater = Olymps betreten. — Wie wir uns sonst amüsiren? — O famos! Niemalen nicht ohne dieses, immer Derjenige welcher. — Wir haben alle Tage Theater, ausgenommen allein Freitags, alle Montage Casino = Gesellschaft mit Tombola-Agrements, alle Freitage ist ein Mal Gesellschaft bei Sr. Erzellenz dem Herrn Landes-Gouverneur, ein Mal musikalische Akademie im deutschen Ordenshause, durch die philharmonische Gesellschaft. — Eine privilegierte Kraftpomade macht hier Aufsehen, das heißt, man muß auf den Straßenecken unwillkürlich aufsehen auf die Riesen = Ankündigungen, im egyptischen Pyramiden = Papierformat!!! Mir ist dies übrigens sehr Pomade! — Ich wünsche Ihnen zum neuen Jahr eine Million Pränumeranten, und — niemalen nicht ohne dieses. Heinrich Schm. . . pl.

## Literatur.

**Presß-Zeitung.** Die „Presßburger Zeitung“ sammt „Bannonia“ bleibt auch im Jahre 1843 unter der vorigen Leitung, und Herr A. Neustadt, der durch seine umsichtige Redaktion diese Blätter so sehr in Flor brachte, wird auch ferner Redakteur derselben bleiben, wozu diesem Institute nur zu gratuliren ist.

\*\* Die Gesellschaft der Blumenfreunde, welche sich jetzt in Bern gebildet hat, bezweckt, mit sämtlichen ähnlichen Gesellschaften der Schweiz in Verbindung zu treten, periodische Versammlungen zu halten und eine „Zeitschrift für Blumenfreunde“ in deutscher und französischer Sprache herauszugeben.

\*\* Charles Dickens gibt wieder ein neues Werk heraus. Der Titel ist nach Art alter Sagenschreiber zugleich Inhaltsverzeichnis; er lautet: „Leben und Abenteuer des Martin Chuzzlewit, seiner Verwandten, Freunde und Feinde, enthaltend alle seine Meinungen und Eigenheiten, nebst einem historischen Berichte von dem, was er that und was er nicht that, worin ferner gezeigt wird, wer den Familienteller erbt, wer sich um die silbernen Löffel und wer um die hölzernen Damen bewarbt, das Ganze einen vollständigen Schlüssel zu dem Hause von Chuzzlewit bildend. Heraus-

gegeben von Böz, mit Zeichnungen von BHz.“ Auch dieses Werk erscheint vom 1. Jänner 1843 an, wieder als eine Art von Novellen-Journal in 20 Monatslieferungen.

\*\* Endlich ist von Fr. Hölderlin's unsterblichen Gedichten — die, zur verdienten Beschämung des deutschen Publikums muß es gesagt werden, so wenig bekannt sind und doch zu dem Herrlichsten unserer Literatur gehören! — eine neue Ausgabe bei Gotta erschienen. Sie kostet 2 fl. 42 kr.; die Ausstattung ist brillant: englischer Einband mit goldenem Schnitt und des Dichters Porträt. — Ein Festgeschenk für poetischernste Gemüther!

\*\* Die neue Ausgabe von Jean Paul in 33 Bänden, Preis 34 fl. 39 kr., ist jetzt vollendet. Das dem Werke beigegebene Portrait soll das erste gut getroffene sein, welches vom Verfasser des „Titan“ ins größere Publikum gekommen ist.

### Mignon - Beitung.

**London.** Der Lordmayor gab im November in London ein offizielles Festessen, weil er etliche tausend Pfund Tafelgelder bekommt. Die englischen Blätter, die kurz vorher steinerweichende Schilderungen der Armuth, des Glucks, des Hungers und der Blöße der arbeitenden Klasse in England gaben, stürzten sich mit Heißhunger über die reichbesetzten Tafeln und schilderten sie so appetitlich, daß die sich zerarbeitenden leeren Mägen der Arbeiter ganz entseztlich laut zu knurren anfingen und bis jetzt immer noch fortknurren und fortbellten. Zu dem großen Schmause wurden unter andern Delikatessen aufgetragen: 250 Terrinen Schildkröten-Suppe, jede Terrine zu 5 Pinten; 45 Schüsseln mit Zungen; 52 Schüsseln mit Schinken; 149 verschiedene Gelees; 200 Ananas; 75 Schüsseln Maronen u. s. w. Nun kommt das Beste, der Kern des Stücks, die Moral! — In der Mitte der Tafel erhob sich ein prachtvoller Altar mit einer — Bibel und einer Krone, welche die hohen Anwesenden dazu benutzten, in sich religiöse Gefühle und patriotische Gedanken zu erwecken. Wie sie so dasaßen und aßen und tranken und religiös und patriotisch dabei fühlten und dachten, erhob sich eine Notabilität und hielt mit flammenden Augen, die er oft gegen die Decke hin drehte, eine der gut zugeschnittenen Mutter-Kreden, worin er bewies: England sei das glücklichste Land, das größte, mächtigste und reichste, trage auch das glücklichste Volk. Alle waren überzeugt

und brachten Toaste aus, wobei sie so derb anstieken, daß viele Gläser zersprangen.

**Berlin.** Die belgischen Bilder sind, ohne irgend Schaden zu nehmen, von dem Akademiegebäude nach der Rotunde des Museums gebracht worden, wo sie, des etwas spärlichen Lichtes ungeachtet, noch immer fleißig in Augenschein genommen werden. An dem Bau des neuen Museums wird fortwährend fleißig gearbeitet, derselbe ist jedoch so umfassend, daß dessen Beendigung nicht sobald erwartet wird, obwohl die dazu nöthigen Gelder bereits angewiesen sein sollen. Dagegen soll der kostspielige Bau des neuen Domes ganz unterbleiben, jedenfalls aber vorerst die Genehmigung der Stände eingeholt werden. Die neue Regierung soll in Folge einer Diskussion, welche in norddeutschen Blättern im vorigen Jahre stattgefunden hat, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir noch nicht wohlhabend und reich genug sind, um so theuere Bauten zu unternehmen, und daß es vorerst rathamer sei, die disponiblen Nationalkräfte auf mehr produktive Unternehmungen zu verwenden.

**Wien.** Die neue Methode der Straßenpflasterung in unserer Residenz, wonach statt der unbehauenen Steine durchaus Granitwürfelsteine von 7 bis 8 Zoll im Durchmesser verwendet werden, bewährt sich als sehr gut, und wird die größeren Auslagen für die Zukunft, durch Zweckmäßigkeit, Schönheit und Dauer mehr als ersetzen. Bei Reparaturen können diese Würfel sechs Mal wieder umgelegt werden u. ihre Haltbarkeit auf 120 Jahre angenommen werden. Während noch im Jahre 1780 nur die innere Stadt ein Pflaster, u. zwar aus Schiefersteinen, hatte, besitzt Wien jetzt Granitpflaster von mehr als 300,000 Quadratklaster Flächenraum, dessen Kosten sich auf 4 Mill. Gld. C. M. erheben. Nach der neuen Art mit Würfelsteinen sind bis jetzt 50,000 Quadratklaster mit einem Aufwande von fast 1 Mill. Gld. vollendet.

**Paris.** Die Pariser „Löwen“ der Moden und des feinen Tons haben jetzt Dinge in die Mode gebracht, welche viel Geld kosten und viele Opfer von Seiten des gesunden Menschenverstandes und des Mutterwizes. Sie kommen mit Büchern, Zeitungen, kleinen Gemälden, Daguerreotyp- u. Zeichnungs-Apparaten auf die Bälle und in Salons, als wenn sie verdammt wären, die Vergnügungen zu Brodstudien zu benutzen. Einer der ersten u. tonangebendsten Bälle war neulich bei einem Herzog in der Rue St. Honoré. Hier rückte sich ein eingeladener Mode-Löwe einen bequemen

Armsessel vor eine Gräfin, welcher auf einen Monat sein Herz (jetzt übrigens ein Wort ohne Inhalt) gehört, und zog einen mächtigen Folianten herbei, der Gräfin daraus vorzulesen. So oft die Gräfin tanzte, las er ruhig und in sich versunken weiter, und wenn sie wiederkam, las er mitten im Satz laut, um die Angebetete zu erbauen. Ein anderer Mode-Löwe steckte neben seiner Angebeteten in Canevass, und ein Graf zeichnete neben der Festgeberin an einer Pferdegruppe. So sehr auch die Damen über diese neumodigen Langweiligkeiten empört sind, müssen sie es doch dulden, da nun einmal der fashionable Ball den Ton dazu angegeben hat. — Im Theater zu Troyes hatte sich auf der dritten Gallerie zwischen zwei jungen Handwerkern ein Streit entsponnen, indem jeder den einzigen noch unbesetzten Platz einnehmen wollte. Der Ältere derselben zwang im Ringen den Jüngern, das Bein auf die Balustrade zu setzen, worauf der Andere, entweder aus Bosheit oder zufällig, ihm einen so heftigen Stoß versetzte, daß er von der Gallerie ins Parterre, ungefähr eine Höhe von 5 Metres, hrunterstürzte. Die Theaterdiener eilten herbei, und glaubten, ihn gewiß blutig und zerschmettert aufzuheben; allein er war schon ohne Beistand von sich selbst aufgestanden, und beklagte bei dem gefährlichen Sturze sonst gar nichts, als daß ihm vier Sous aus der Tasche gefallen waren, zu deren Auffindung er sich ein Licht erbat.

**Etwas von Allem.** Der „Globe“ meldet, daß Jerome Napoleon Bonaparte, Sohn Jerome's Bonaparte, früheren Königs von Westphalen, der Vorsitzende des Komites einer Agrrikultur-Gesellschaft im nordamerikanischen Unionsstaate Maryland ist.

Man schreibt aus München: „Herr Schauspiel-Direktor Carl aus Wien ist bereits zur Freude der hiesigen Kunstfreunde hier eingetroffen, und wird, wie man vernimmt, am 26. Dez. im k. Hoftheater seine Gastrollen beginnen.“

Von einem langjährigen Schachspieler erzählt man, daß er eine halbe Stunde lang mit einem Gegner spielte, ohne daß derselbe einen König aufgestellt hatte. Das ist stark, aber wahr. —

Bei Fouvent le Bas (Frankreich) hat man eine sehr reich mit Knochen urweltlicher Thiere, Hirschgeweißen u. angefüllte Höhle entdekt. Die Sachen sollen zum Besten eines Kirchenbaues verkauft werden.

Die französische Armee sammelt Geld zu einem Denkmal für den Herzog von Orleans, das errichtet werden soll auf dem Markte zu — Algier.

Die Maschine zum Korfschneiden, welche kürzlich in Brüssel erfunden wurde, soll so vortrefflich sein, daß ein Arbeiter jetzt 200,000 Stöpsel in derselben Zeit schneidet, in der er früher nur 1200 machte!

370 Erfindungspatente wurden von der französischen Regierung allein in den Monaten Juli, August und September erteilt.

Die Spielsucht muß unter dem Schweizervolke groß sein. Die Glarner Zeitung erhebt darüber bittere Klage, gibt warme Ermahnungen und schildert die bösen Folgen, durch welche nicht nur viele Familien materiell und moralisch zu Grunde gerichtet, sondern auch das Wohl des Vaterlandes hart bedroht werde.

Die „Vorztg.“ meldet: „Dem russischen Reiche steht ein harter Mangel an einem der ersten Lebensbedürfnisse bevor. In Kasan ist die größte Knuten-Fabrik mit abgebrannt; sie setzte jährlich gegen drei, und in guten Jahren an vier Millionen Stöcke und Riemen zu den Knuten ab, und man rühmte, daß die Prügel aus der dortigen Fabrik besonders wirksam seien. Da diese Frucht nur in Rußland gedeiht, ist auch nicht auf fremde Auslandshilfe zu rechnen.“

Die Sonntags-Blätter schreiben aus Wien: „Chevard aus Paris befindet sich seit einer Woche in Wien, um den hiesigen Kleiderkünstlern und wißbegierigen Dandi's seine neue Erfindung in der Geschicklichkeit des Maachnehmens mitzutheilen, welches letztere mittelst einer mechanischen Vorrichtung geschieht, so zwar, daß man sein Kleid schon probiren kann, ehe es noch zugeschnitten ist.“

## Lokal-Beitrag.

### Theater.

Deutsches Theater. Am 27. d. M. veranstaltete der Vesth-Dfner Musikverein eine große musikalische Akademie im deutschen Theater, bei welcher wir, unter andern großartigen Musikstücken, auch Gelegenheit hatten, Rossinis vielbesprochenes und allgemein berühmtes Stabat Mater zu hören. Diese wirklich anspruchsvolle und großartige Hymne hat eben so viele Gegner als Lobredner gefunden. Die strengen Kontrapunktisten und die Verehrer grandioser Kirchengänge wollen darin die erhabene Musica in vieler Hinsicht profanisirt sehen, u. finden in dem Factum ihre Meinung gerechtfertigt, daß die meisten Motive dieses Konz-

werkes bereits zu Walzern, Quadrillen, Galopen u. s. w. benützt wurden; die Freunde moderner Musik hingegen vergöttern ihren Abgott Rossini auch in diesem Genre, freuen sich an dem, was ihr Gehör angenehm und süßschmeichelnd berührt, und loben besonders die brillante Wirkung der Ensembles, die herrlichen Tonverbindungen, die üppige Melodienfülle und die ungewein überraschenden Wendungen und Uebergänge dieser Tonbildung. Beide Parteien mögen Recht haben — aber unbestreitbar ist es, daß der Effekt schlagend und grandios ist, und daß Rossini seine Meisterschaft in Schaffen und Formen hier mehr denn je bewiesen. Die Wirkung, die dieses Tonwerk auch hier hervorgebracht, war eine äußerst günstige, wiewohl wir nicht zweifeln, daß eine Wiederholung noch mehr effektuiren würde. Die Ausführung war für eine erste Vorstellung ziemlich lobenswerth, was besonders von den Instrumenten gelten mag. Daß sie und da auch einige Ueblichkeiten vorkamen, ist, bei der Schwierigkeit und dem Volumen des Gegenstandes, für das erste Mal verzeihlich. Jedenfalls verdienen die Veranstalter und Leiter dieser Produktion den wärmsten Dank aller Kunstfreunde, da sie ihnen die Bekanntschaft dieses interessanten Werkes verschafften.

Am 29. d. erschien Dem. Henriette Carl als Elvira in Bellinis Oper: „die Puritaner“ zum ersten Mal als Gast. Die Gesangskünstlerin ward vom Publikum auf's Freundlichste empfangen, und sie wußte auch durch die treffliche Durchführung dieser Parthie, besonders durch den reizenden Vortrag der Polacca, so wie durch die grandiose dramatische Durchführung der Wahnsinnsszene, Alles hinzureißen. Sie ward von dem zahlreich besuchten Hause sechs bis acht Mal gerufen. Diese geschätzte Künstlerin war es also, die es im guten Bewußtsein wagen konnte, seit jenem verhängnißvollen Theaterabend, zum ersten Male in einer Oper vor das Publikum zu treten. Die Oper ist wieder im Zuge, und wir hoffen, daß dadurch auch den andern geschätzten Sängerinnen der Weg gebahnt wurde. — Von ihrer Umgebung zeichneten sich die H. S. Stieghelli, Draxler und auch Hr. Nigl vorthellhaft aus.

Et was über Musik-Unterricht. Ein berühmter musikalischer Künstler, der sich auch einen wohlbegründeten Ruf als Meister im Unterrichte erwarb, forderte für eine Lektion, wenn der Schüler bei ihm ursprünglich anfing, einen Thaler, wenn aber der Schüler schon anderweitig unterrichtet wurde, zwei Thaler, indem er, wie er vorgab, nun doppelte Mühe hätte, da er auch zugleich die angenommenen üblen Gewohnheiten corrigiren müßte. Und der Mann hatte vollkommen Recht. In der That gibt es Eltern und Vormünder, die von der Meinung befangen sind, zum Anfang wäre jeder Stümper gut — während es doch gerade beim ersten Unterrichte ist, wo unkundige Lehrer, die das betreffende Instrument selbst nicht zu behandeln wissen, den Schülern, z. B. im Klavier, eine unregelmäßige Haltung der Hände, schlechten Anschlag, unrichtigen Fingersatz, verfehlte Tactin-

theilung u. s. w. beibringen, so daß ein tüchtiger Meister oft mit der größten Anstrengung nicht mehr im Stande ist, die schon eingewurzelten Fehler wieder auszumärzen. — Das schwierigste und die größte Umsicht erfordernde Lehramt in der Musik, welches nothwendiger Weise auch auf Erfahrung beruhen muß, ist unstreitig das des Gesanges. Ein Gesangslehrer muß tiefes Studium besitzen, um alle die Gebrechen, die sich in dieses Fach so leicht einschleichen, als Hals-, Gaumen- u. Kopfstimme u., sogleich zu heben. Ein guter Gesangslehrer soll zugleich Sänger sein, und die Methode gründlich studirt haben. Dem zunächst kommt der Violinmeister, von dem ebenfalls ein vielfältiges Studium der Methode im Vortrag, der Erzeugung eines schönen, reinen Tons und der Intonation, einer freien eleganten Bogenführung erforderlich ist. — Mögen daher Eltern u. Vormünder nicht auf die Wohlfeilheit der Meister sehen, wenn sie ihren Zweck erreichen wollen.

Cirkus des Herrn Wolff. Wie voranzusehen, finden sich täglich zahlreiche Besucher hier ein, die viel Vergnügen an diesen recht interessanten Reitproduktionen haben. — Schönere Pferde und brillantere Garderobe sind wohl bei wenig Kunstreitern gesehen worden. — Die Gesellschaft des Herrn Wolff ist nun durch die Familien Duaglieni und Wittmann bedeutend vermehrt worden, und wodurch auch eine große Abwechslung bei den Produktionen erzielt wird. — Herr Duaglieni, als Reiter gewandt und kühn, hatte gleich beim ersten Erscheinen das Publikum für sich eingenommen, und im Verlauf des Abends die Zuschauer zum höchsten Enthusiasmus gesteigert. Schön sind besonders die Sprünge über Leinwänden; das non plus ultra ist jedoch der Ritt ohne Sattel, den Herr Duaglieni auf dem feurigsten Pferde des Herrn Wolff, einem Braun, vollführte. Reichen Beifall und oftmaliges Hervorrufen wurde ihm zu Theil. — Eine zweite echt humoreske Erscheinung ist Herr Wittmann, ein Komiker comme il faut, der alle seine Kunststücke nett und grazios zeigt. Auch ein Cleve Duaglienis, Herr Stork, ist voll Feuer, und trefflich eingeübt. Außerdem sahen wir noch Madame Duaglieni und ein dreijähriges Kind derselben. Madame Duaglieni ritt die Post sehr kühn. Die Gesellschaft des Herrn Wolff ist nun komplett. — Das Publikum war mit dem Gesehenen so zufrieden, daß es Herrn Wolff zwei Mal hervorrief. — Die neuen Pferde, türkischer Race, sind schön.

Große Kunde für die Tanzwelt. **Morelly** ist da! Er ist am Mittwoch, den 28. d. M. schnurgrade aus Ostindien in Pesth angekommen. Er hat mehrere Tausend Meilen durch ungeheure Sandwüsten und große Weltmeere mit Vogelschnelle gemacht, um nur schleunigst in dem lieben Pesth zu sein, und den Beginn des Karnevals ja nicht zu versäumen. Er ist nun da, und wird die Musik in den Redoutensälen dirigiren. Herr Emmerling scheute kein Opfer, um ihn für das Publikum zu gewinnen. Seine neuesten Schö-

pfungen im Gebiete der Tanzmusik dürften wohl sehr interessant sein; die paradiesische Lust des indischen Himmels hat wohl auf seine rege Phantastie eingewirkt; wir wissen noch nicht, wie sich die Geburten dieses fremden Welttheiles tituliren werden, vielleicht: „Gangeswellen“, „Tropenklänge“, „die Bajaderen“, „die Madrasser“, „Elephantentritte“, „Hinduwalzer“, „Braminentänze“ u. s. w., kurz, wir werden jedenfalls etwas Neues und Apathes haben, dessen sich keine andere Stadt Europas wird rühmen können. — Damit aber das Publikum nicht zu lange in seiner Neugierde gespannt werde, wird Hr. Mozelly schon morgen, am Neujahrstag, Nachmittag, in der Generalmusikprobe den Taktstok führen. Der Himmel steh uns bei, was das für ein Zulauf werden wird! Wir werben uns schon Vormittags um ein Plätzchen umsehen müssen.

**Dfner Redoute.** Der Redoutensaal im Landhause zu Dfen ist so eben auf's Prachtvollste renovirt worden. Die Malerei, von dem rühmlich bekannten Maler Hrn. Müppnau in Pesth, ist wahrhaft ausgezeichnet schön u. überraschend. Idee u. Farbenvertheilung zeigen von Geschmak und Berechnung. Auch die übrige Decoration ist ungemein elegant, und der Saal wird bei Beleuchtung gewiß den herrlichsten Eindruck hervorbringen. So haben auch die Dfner etwas Neues und Angenehmes für den Carneval. Hr. Direktor Huber wird auch noch alles Andere dazu beitragen, um das Vergnügen des Publikums zu erhöhen.

**Etwas von den Schlingen.** Seit einigen Tagen zirkulirt in unserer guten Stadt eines der albernsten Gerüchte, das die geschwägige Lügen-Jama je ausgesaunte. Es heißt nämlich, daß Menschen bei Nacht und Nebel angefallen, mit Schlingen, die ihnen um den Hals geworfen, eingefangen, dann beraubt, mißhandelt oder gar getödtet werden, und diese Schlingen-

geschichten wucherten, gleich andern bösen Schlingfraut, so üppig, daß viele Personen von beschränktem Verstande und bornirter Gemüthsart ganz davon umschlungen wurden, und aus diesen Schlingen sich gar nicht mehr herauszuwinden vermögen. Man machte mit Zuverlässigkeit Personen namhaft, die auf diese Weise gefangen, beraubt u. ermordet wurden; man nannte Straßen und Plätze, wo diese Gräuelpredatoren sich gingen, und wenn auch Menschen mit gesundem Verstande an dergleichen Absurditäten wenigstens zweifeln, so gab es doch Gläubige genug, die sich die Sache so zu Gemüthe zogen, daß sie in der Angst ihres Herzens, sobald der Abend kam, sich nicht vor die Thüre wagten; ja wir hörten von Personen, die sich eiserne Halsbänder machen ließen, um sich vor etwaigen Schlingen von Eisendrath zu schützen. Risum teneatis amici! Was soll man aber sagen, wenn selbst ein geachtetes Pesther Blatt in die Schlinge ging und seinen Lesern dergleichen Sächelchen als wahr aufschichte und bei dieser Gelegenheit die polizeilichen Anstalten Pesths hart anfuhr, was beiläufig gesagt in jedem Falle der guten Sache mehr schadet als nützt, denn wenn die Polizeibehörde in der öffentlichen Meinung herabgesetzt wird, so muß beim Pöbel der letzte Funke des Respektes vor der Obrigkeit schwinden, und wozu kann das führen! — Doch was die Schlingen betrifft, so sind wir ermächtigt, zur Beruhigung aller Geängstigten, zu erklären, daß die ganze Geschichte der Schlingen von müßigen Köpfen erfunden wurde und durchaus erfolglos ist. Es gibt in Pesth keine derartigen Schlingen; es sei denn, daß sich jemand in die Schlingen des Bacchus oder in die rosigten des Cupido fangen ließe.

**Beilage.** Mit der heutigen Nummer wird das von Hrn. Widely in Kupfer gestochene Titelblatt des Spiegels für das zu Ende gehende Jahr 1842 beigegeben. Die Vignette stellt den neuesten Pariser Witztenanzug dar.

**An die verehrlichen Leser.** Heute beschließen wir den fünfzehnten Jahrgang dieser Blätter. Die Bestellungen auf den beginnenden sechszehnten Jahrgang laufen bereits so überaus zahlreich ein, daß alle unsere in dieser Hinsicht gehegten Erwartungen weit überboten werden, und wir Anstalt treffen müssen, die vorher bestimmte Auflage höchst bedeutend zu vergrößern. Diese so schmeichelhafte Theilnahme dient uns einerseits als Beweis, daß unser redliches Streben, die Zufriedenheit unserer Abonnenten zu erwerben, und alle unsere Zusagen gewissenhaft zu erfüllen, Anerkennung findet; andererseits soll sie uns aufmuntern, unsern Eifer in der Folge zu verdoppeln und sowohl in literarischer als in artistischer Hinsicht stets die vollste Befriedigung zu bieten.

Mit der ersten Nummer 1843 werden vier Kunstbeilagen auf ein Mal ausgegeben. 1. Ein prachtvoll kolorirtes Neujahrs-Gratulationsbild. — 2. Ein herrlich illumirtes Pariser Möbelbild. — 3. Ein satyrisches Lokal-Genrebild (Originalzeichnung von J. Glazot). — 4. Eine interessante Musikbeilage von H. Herz. — Außerdem erscheint mit No. 2. ein schönes Pariser Modenbild, so daß in der ersten Woche fünf Kunstbeilagen ausgegeben werden.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G.M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Dfen (Wasserst., Burghügel, Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. H. Ehrenreich u. Neumann, G. Müller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern

Dfen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.

Bei Georg Kilian sen. und Weber in Pesth ist zu haben:

Wohlfeile **Katholische Pracht-Bibel**, mit **532** feinen Holzschnitten  
und **3** Stahlstichen, in **5** Lieferungen zu **45** Kreuzer.  
Stereotyp-Ausgabe.

Die bisher erschienenen Abdrücke unseres Bibelwerks unter dem Titel:

Allgemeine, wohlfeile  
**Bilder-Bibel**

für

**DIE KATHOLIKEN**

oder

**die ganze heilige Schrift**  
des alten und neuen Testaments,

nach der Vulgata, unter Zuziehung und Benutzung solcher Uebersetzungen, welche mit Genehmigung hochwürdigster Ordinariate erschienen, als von Cartier, Tirin, Erhard, Weitenauer, Rosalino, Braun, Allio li u. Anderen, durch einen alten katholischen Geistlichen in Baiern rezensirt, mit 3 f. Stahlstichen, 532 schönen in dem Texte eingedruckten Abbildungen und erläuternden Bemerkungen über die dunkelsten Stellen der h. Schrift am Schlusse des Ganzen.



Mit Genehmigung des hochwürdigsten katholisch-geistlichen Consistoriums  
im Königreiche Sachsen;

sanden einen regen Vertrieb, aber eben dieser hat dem schönen Werke auch mannigfache  
Concurrenzen zugezogen, so daß sowohl dieser Umstand, als auch der Wunsch, diese Bibel noch

weit gemeinnütziger zu machen, uns bewogen haben, das Werk hier **mit feinen Stahlstichen und einigen Holzschnitten vermehrt** neuerdings zu publiciren.

Ob schon, wie bereits bemerkt, seit dem ersten Erscheinen dieses Werkes andere illustrierte Ausgaben der heiligen Schrift erschienen sind, so hat doch keine so zahlreiche, die passendsten Stellen des Textes so veranschaulichende, in den Spalten selbst eingedruckte Abbildungen gebracht, als die Unserige.

Diese zahlreichen biblischen Darstellungen setzen durch ihre große Vortrefflichkeit der Holzschnidekunst unserer Tage ein schönes und nicht zu bestreitendes Kunst-Denkmal.

Sie führen Begebenheiten, welche die heilige Schrift erzählt, vor's Auge und sind zum größten Theil mit allegorischen Einfassungen umgeben, die mit den Hauptabschnitten der Bibel stets auch neue Zeichnungen darbieten.


Durch ein Opfer der bedeutenden Summe von 25,000 Franken hatten wir früher die Stempel dieser Abbildungen an uns gebracht; welchen Umstand wir hier nur darum erwähnen, um diejenigen, die diese Bibel noch nicht kennen, auf die Schönheit dieser Darstellungen schließen zu lassen.

Der Bibeltext ist mit deutlichen Lettern auf feines Velinpapier gedruckt, und es wurde bei dessen Anordnung auf Schönheit ebensowohl als auf Bequemlichkeit beim Gebrauch Rücksicht genommen, welche letztere beim Nachschlagen von Stellen durch eine neue Einrichtung in Beziehung auf die Capitel, oben in der Ecke der Seitenzahlen, besonders befördert wird.

Die zwei Stahlstiche, welche diesen Text begleiten: ein herrliches Jesusbild segnend die Hand aufhebend nach Allori und eine Mutter Gottes mit dem Jesuskinde nach Saffoferrato, wurden eigens für denselben gestochen. Mit dem letzten Hefte wird als Prämie ein herrlicher Stahlstich nach Sigoli der: heilige Johannes an einer Quelle, ausgegeben. Diese Gemälde sind so viel uns bekannt ist, noch gar nicht, oder nicht in neuerer Zeit durch den Grabstichel vervielfältiget worden.

Diese Bibel wird in 5 Lieferungen, jede im Preise von 45 Kr., erscheinen und aller 2 Monate eine derselben erfolgen. Unterbrechungen können nicht stattfinden.

Die zu dieser Ausgabe gehörigen:

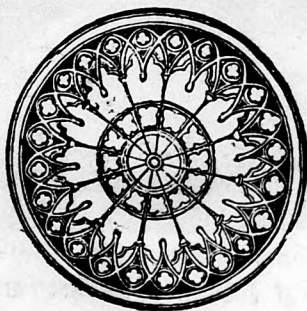
 Kurzen Erläuterungen der katholischen Bilderbibel zum alten und neuen Testament,

bilden die fünfte Lieferung im Preise von 45 Kr., mit welcher der Prämie-Stahlstich ausgegeben wird.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Leipzig, Januar 1842.

**Baumgaertners Buchhandlung.**



38. Denn gleichwie sie in den Tagen vor der Sündfluth aßen, tranken, sich verheiratheten, und ihre Kinder ausstatteten, bis zu jenem Tage, da Noe in die Arche ging;

39. Und nicht bemerkten, bis die Sündfluth kam, und alle zu Grunde richtete: also wird auch die Ankunft des Menschensohns seyn. 1 Mos. 7, 6 ff.

40. Da werden zwei auf dem Felde seyn; einer wird gerettet, der andere aber zurückgelassen werden. Luc. 17, 34 ff.

41. Zwei werden in der Mühle mahlen; eine wird gerettet, die andere zurückgelassen werden.

42. Wachtet also: denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Marc. 13, 33.

43. Dieses sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommen würde, würde er freilich wachen, und in sein Haus nicht einbrechen lassen. Luc. 12, 39. 1 Theß. 5, 2. 2 Pet. 3, 10 ff. Apoc. 16, 15.

44. Deswegen seyd auch ihr bereit: denn des Menschen Sohn wird zu einer euch unbekanntem Stunde kommen.

45. Welcher, meinst du wohl, ist ein treuer und kluger Knecht, welchen sein Herr über sein Hausgesinde bestellt hat, daß er ihnen Speise zur rechten Zeit reiche? Luc. 12, 42—46.

46. Selig ist jener Knecht, den sein Herr bei seiner Ankunft so beschäftigt findet. Offenb. 16, 15.

47. Wahrlich sage ich euch, er wird ihn über sein ganzes Vermögen setzen.

48. Wenn aber dieser Knecht böse ist, und in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr zögert noch, zu kommen;

49. Und wenn er anfangen wird, seine Mitknechte zu schlagen, dem Fressen sich zu ergeben, und mit den Völläusern zu trinken:

50. So wird der Herr desselben Knechts an einem Tage, an welchem dieser ihn nicht erwartet, und in einer Stunde, welche er nicht weiß, kommen:

51. Ihn entfernen, und ihm seinen Theil mit den Heuchlern geben; da wird Heulen und Zähneknirschen seyn. Matth. 13, 42. 25, 30.

## 25. Kapitel.

Jesus Gleichnisse von zehn Jungfrauen, von den Talenten, und dem letzten Gericht.

1. **U**sdann wird das Himmelreich zehn Jungfrauen gleich seyn, welche ihre Lampen nahmen, und dem Bräutigame und der Braut entgegen gingen.

2. Aber fünf waren unter ihnen thörichte, und fünf kluge:

3. Da die fünf thörichten ihre Lampen genommen hatten, brachten sie kein Del mit sich:

4. Die Klugen aber nahmen Del in ihre Gefäße sammt ihren Lampen.

5. Da nun der Bräutigam etwas verzog, wurden sie alle schläfrig, und schliefen.

6. Um Mitternacht aber erhob sich ein Geschrei: Gehet, der Bräutigam kommt, gehet ihm entgegen.

7. Da standen alle diese Jungfrauen auf, und rüsteten ihre Lampen zu. Luc. 12, 35.

8. Die thörichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Del: denn unsere Lampen verlöschen.

9. Da antworteten die Klugen, und sprachen: Damit es vielleicht nicht uns und euch gebreche, so gehet vielmehr hin zu denen, die es verkaufen, und kauft für euch.

10. Indem sie aber hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam: und die bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit hinein, und die Thüre wurde geschlossen. Luc. 13, 25.

11. Endlich aber kamen auch die übrigen Jungfrauen, und sagten: Herr, Herr! öffne uns.

12. Er aber antwortete, und sprach: Wahrlich sage ich euch, ich kenne euch nicht.

13. Wachtet also, denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde. 1 Theß. 5, 6. Marc. 13, 33.

14. Denn der Herr ist wie ein außer Land reisender Mensch, welcher seine Knechte zu sich rief, und ihnen seine Güter übergab. Marc. 13, 34. Luc. 19, 12—17.

15. Einem gab er fünf Talente, dem andern zwei, und dem dritten eines, einem jeden nach seiner Fähigkeit, und reiste sogleich ab.

16. Der, welcher fünf Talente empfangen hatte, ging hin, handelte mit ihnen, und gewann andere fünf Talente.

17. Eben so gewann auch, der zwei Talente empfangen hatte, zwei andere.

18. Der aber nur eines empfangen hatte, ging hin, machte eine Grube in die Erde, und verbarg das Geld seines Herrn.



19. Nach langer Zeit aber kam der Herr dieser Knechte, und hielt Rechnung mit ihnen.

20. Da trat, der fünf Talente empfangen hatte, vor, legte fünf andere Talente dar, und sprach: Herr, du hast mir fünf Talente übergeben, sieh! ich habe fünf andere über sie gewonnen.

21. Und sein Herr sagte zu ihm: Wohl an, du guter und treuer Knecht, weil du im Wenigen treu gewesen bist, so will ich dich über viel setzen. Genieß die Freude deines Herrn.

22. Auch trat vor, welcher zwei Talente empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Talente übergeben, sieh! ich habe zwei andere gewonnen.



25. Und sein Herr sagte zu ihm: Wohl! du guter und treuer Knecht, weil du im Wenigen treu gewesen bist, so will ich dich über viel setzen, genieß die Freude deines Herrn.

24. Es trat aber auch der nur ein Talent empfangen hatte, hinzu, und sagte: Herr, ich weiß, daß du ein harter Mann bist, du erntest, wo du nicht gesäet hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast.

25. Daher, weil ich mich fürchtete, ging ich hin, und verbarg dein Talent in die Erde: sieh! hier hast du das Deinige.

26. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht, hast du gewußt, daß ich ernte, wo ich nicht gesäet, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe:

27. So solltest du mein Geld bei den Wechslern angelegt haben, und ich hätte bei meiner Wiederkunft das meinige mit Gewinn zurückgenommen.

28. Daher nehmt von ihm das Talent, und gebt es dem, welcher zehn Talente hat.

29. Denn einem jeden, welcher etwas hat, wird man geben, und er wird einen Ueberfluß haben; wer aber nichts hat, von dem wird genommen werden, was er zu haben scheint.

Ob. 13, 12. Marc. 4, 25. Luc. 8, 18, 19, 26.

30. Den unnützen Knecht aber werft in die dichteste Finsterniß, da wird Heulen und Zähneknirschen seyn.

Ob. 8, 12.

31. Wenn aber des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit sammt allen seinen Engeln kommen wird, dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen. Ob. 16, 27. 1 Thess. 4, 15. Apost. 17, 31.

32. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden; er wird sie von einander absondern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken absondert.

33. Und er wird die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zur Linken stellen.

34. Dann wird der König zu denen, welche zu seiner Rechten seyn werden, sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, besitz das Reich, welches euch vom Anbeginne der Welt bereitet ist.

Ob. 20, 23.

35. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich bin Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherbergt; 35, 58, 7. Ezech. 18, 7, 16.

36. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin im Gefängniß gewesen, und ihr seht zu meinem Befreyen. Ecc. 7, 39.

37. Und werden ihm die Gerechten antworten, und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und dich gespeiset, oder durstig, und dich getränkt?

38. Und wann haben wir dich als einen Fremdling gesehen, und dich beherbergt; oder nackt, und dich bekleidet?



# Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel.

Von  
**Johann Ladislaus Pyrker**  
Erzbischof von Erlau.

Hoch 4<sup>to</sup> mit 24 ausgewählten Stahlstichen.

**D**er wegen seiner wahrhaft christlichen Gesinnung von den Anhängern aller Glaubensbekenntnisse verehrte Patriarch-Erzbischof von Erlau, der begeisterte Sänger der Tunisias, der Perlen der heiligen Vorzeit, des Rudolph von Habsburg, eines Epos, das den Forderungen jeder ächten Kritik entspricht, und vieler anderer hochgeschätzter Gesänge, führt in diesen Bildern die Hauptmomente aus dem Leben des Weltheilandes und jener gotterfüllten Männer, die zu seinen Werkzeugen außersehen waren, vor die Seele des Lesers.

Wenn irgend etwas unsere Zeit aus der immer weiter um sich greifenden Gleichgültigkeit gegen das Heiligste, was wir auf Erden besitzen, heraus zu reißen und den Gemüthern in ihrer innern Zerrissenheit fühlbar zu machen vermag, welches einen Schatz des heiligsten Genusses in dem Leben Jesu besitzen: so sind es diese Bilder, die hier einer unserer begabtesten Dichter dem Publikum bietet. Niemand von den vielen großen Geistern, deren sich die Gegenwart erfreut, war wohl geeigneter, solche Bilder zu liefern, als der ehrwürdige Pyrker; denn sie sollen nicht etwas Weltliches durch den Schmuck der Phantasie

verherrlichen, oder etwas an sich Gleichgültiges durch die Spiele der Einbildungskraft beleben und anziehend machen: sie sollen das Göttliche, ewig durch sich selbst Anziehende, in der Einfachheit und Erhabenheit, in der es sich einst in dem Leben des Heilandes darstellte, vor das Auge des gebildeten Christen stellen. Dazu war eine Anschauungsweise nöthig, die, erhaben über die Spiele der Phantasie, durch eine reiche Erfahrung verklärt, überall das innere Wesen von dem bunten Außenwerke zu unterscheiden und das Göttliche seiner menschlichen Zusätze zu entkleiden vermag; dazu war ein Gemüth erforderlich, das mit inniger Liebe am Ewigen hängt.

In der That gehören die Bilder, von welchen hier die Rede ist, nach dem Urtheile der competentesten Richter, zu den köstlichsten Perlen, welche die Dichtkunst bieten kann. Sie sind in einer seltenen Reinheit der heiligen Geschichte entnommen und zeigen nirgends eine Spur von einem Zusätze der Zeit. Sie werden daher die Bekenner aller Religionsbekenntnisse erheben; denn sie bieten nichts Subjectives, Halbwahres, sondern geben den objectiven Kern jenes heiligen Lebens, welches die Erde wieder mit dem Himmel verknüpfte. Die Verse sind klangvoll. die Sprache

dem Inhalte angemessen, ein krystallreiner Duell, der die in ihr niedergelegten Ideen in wunderbarer Klarheit zurückspiegelt.

Unter solchen Umständen hielt es der Verleger für eine heilige Pflicht, Alles anzubieten, was in seinen Kräften steht, das ihm anvertraute ausgezeichnete Werk des ehrwürdigen Verfassers so würdig als möglich auszustatten. Wenn er sich bei allen seinen bisherigen Verlagswerken von der Achtung des Publikums mehr leiten ließ, als von der Speculation, die bei geringen Leistungen meist eine weit bessere Rechnung findet als bei ausgezeichneten, welche die größten Opfer verlangen: so hat er dieß bei dem hier angekündigten Werke, das ja für das edelste Publikum bestimmt ist, nicht minder gethan. Es lag ihm Alles daran, daß die Seele, wie durch die Dichtung befriedigt, so durch die äußere kunstvolle Ausstattung ange-

sprochen werde, und daß Alles, Inneres und Aeußeres, dazu beitrage, den Leser in der Stimmung zu erhalten, in welche ihn die geistigen Bilder versetzen müssen. Er hat daher keine Kosten gescheut, jedes Bild des Verfassers in einem so kunstvoll als möglich gearbeiteten englischen Stahlstiche widerstehen zu lassen. Er hofft den Ansprüchen, welche unsre Zeit an die Typographie zu machen berechtigt ist, Genüge zu leisten und dem Publikum ein Werk zu übergeben, das auch in seiner äußern künstlerischen Ausstattung einen bleibenden Werth haben soll; denn er ist, wie der erhabene Dichter, von dem Gefühle durchdrungen, daß es sich in diesem Werke darum handle, auf das ganze christliche Publikum einen dauernden, wohlthätigen Eindruck zu machen und daß für diesen Zweck der ganze Mensch erfaßt und in allen Richtungen seines Wesens angesprochen werden müsse.

## Inhalt.

### Bilder aus dem Leben Jesu.

- 1) Mariä Verkündigung.
- 2) Die Geburt Christi.
- 3) Die Erscheinung des Herrn.
- 4) Der Knabe Jesus im Tempel.
- 5) Die Taufe Christi.
- 6) Wunder in Cana Galiläa.
- 7) Die Verklärung Christi.
- 8) Christi Einzug in Jerusalem.
- 9) Das letzte Abendmahl.
- 10) Jesu Leiden, Tod und Begräbniß.
- 11) Die Auferstehung unser's Herrn.
- 12) Die Himmelfahrt Christi.



### Bilder aus dem Leben der Apostel.

- 1) Die Ausgießung des heiligen Geistes.
- 2) Die Heilung des Lahmen am Tempel.
- 3) Ananias und Sapphira.
- 4) Stephanus, der erste Mart.
- 5) Die Taufe des äthiopischen Hótlings.
- 6) Sauls Bekehrung.
- 7) Tabitha.
- 8) Petrus im Kerker.
- 9) Apostel Paulus in Lystra.
- 10) Apostel Paulus in Philippi.
- 11) Auferweckung des Eutiches.
- 12) Apostel Paulus auf Malta.

## Subscriptions- Bedingungen.

Dieses, bei allen Gebildeten ein gleich hohes Interesse erregende Prachtwerk erscheint auf dem feinsten Kupferdruckpapier in hoch 4<sup>to</sup> und wird in 12 Lieferungen ausgegeben werden, deren 2<sup>te</sup> u. ff. vom Monat April a. c. an in 5 bis 6 wöchentlichen Zwischenräumen erfolgen, so daß wo möglich in dem Zeitraume von einem Jahre seine Vollendung zu erwarten steht.

Jede Lieferung wird 2 prachtvolle Stahlstiche, theils Copien alter Meisterwerke, theils neue Compositionen von berühmten Künstlern, nebst dem darauf bezüglichen Text enthalten.

Der Subscriptionspreis einer Lieferung ist:

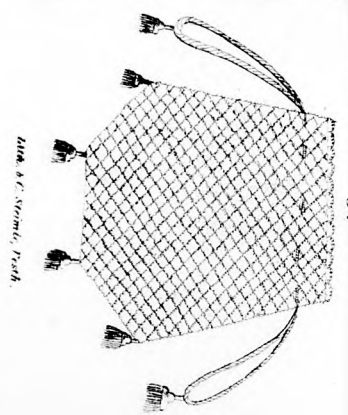
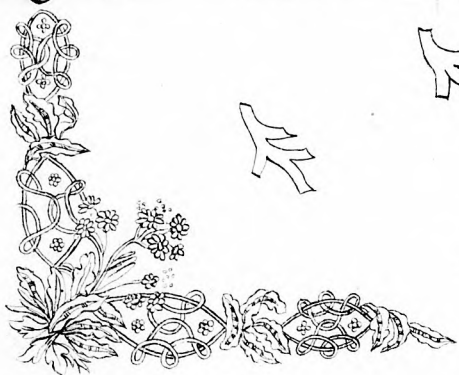
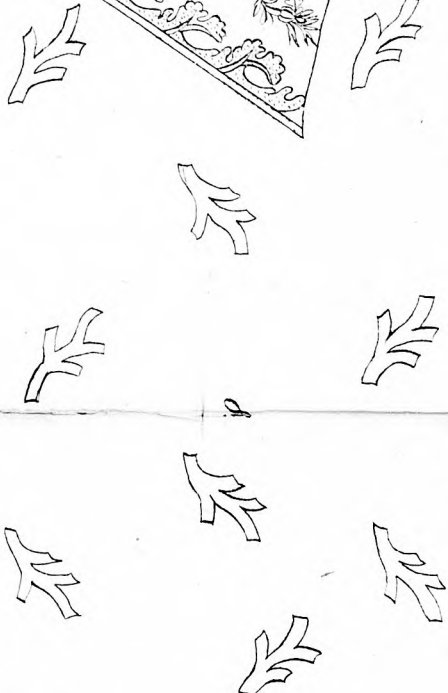
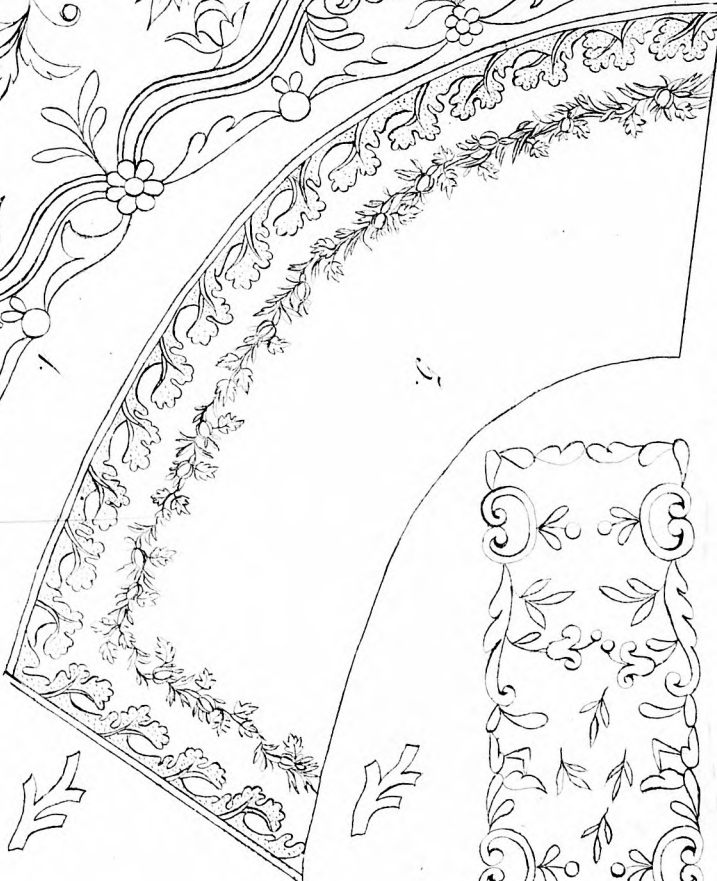
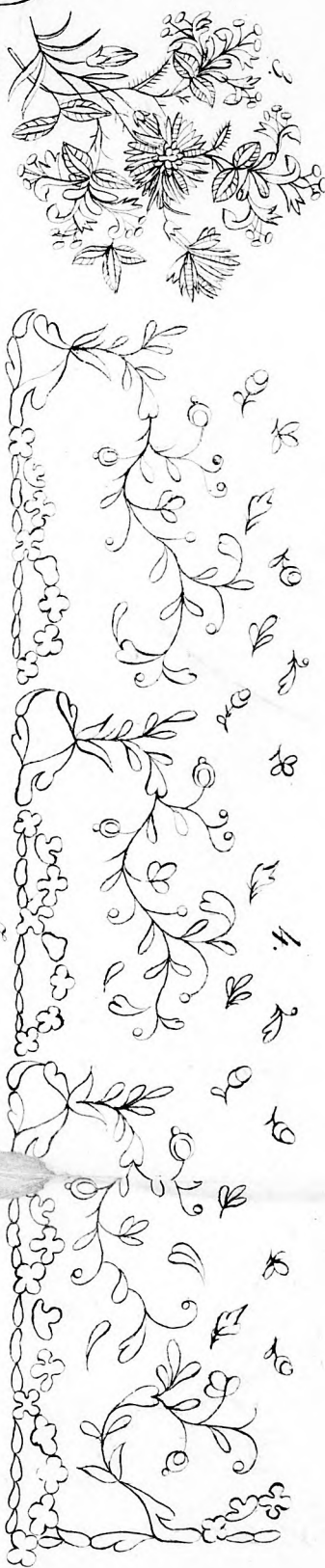
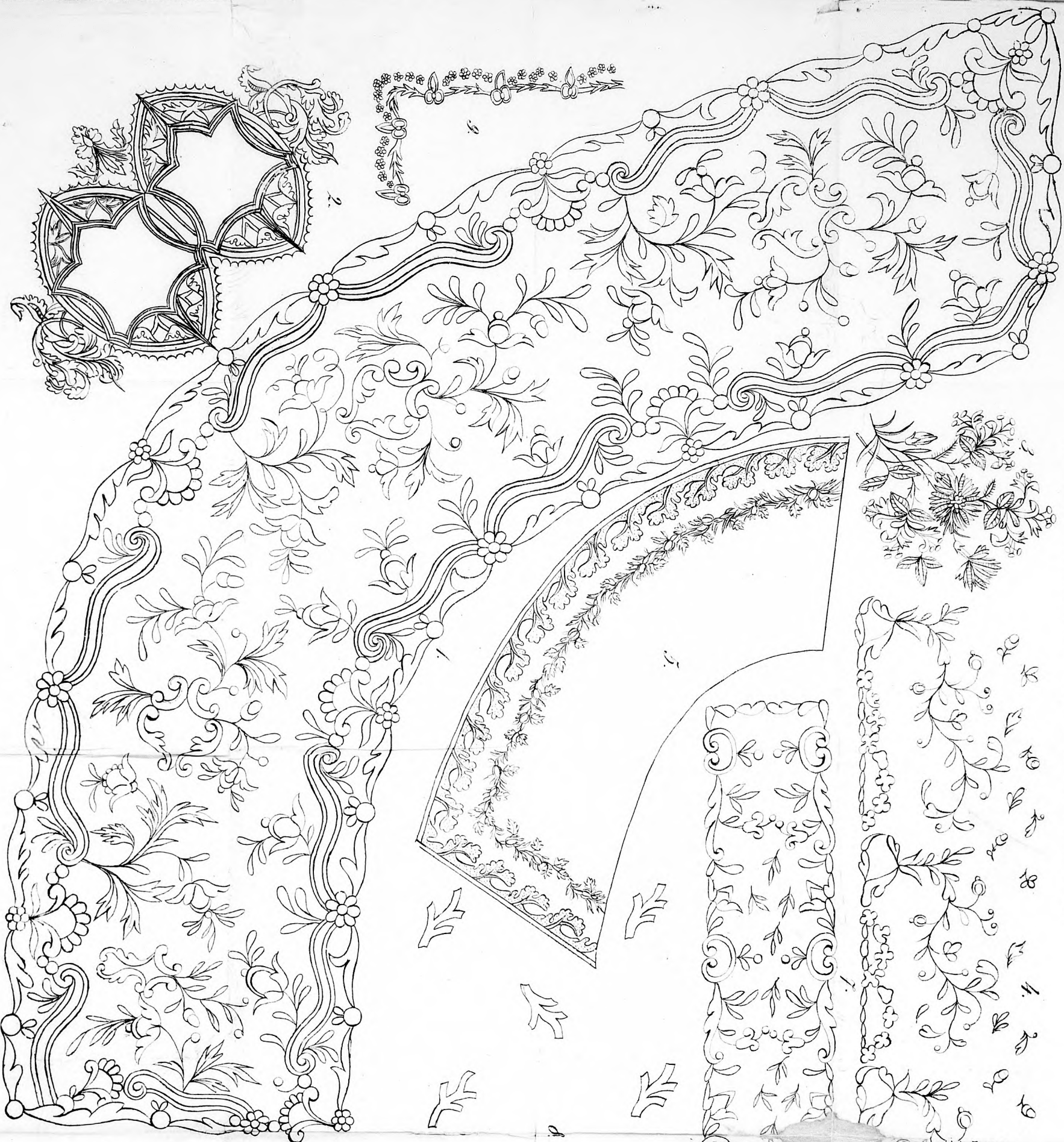
**16 gGr. = 20 Ngr. = 1 Fl. CM. = 1 Fl. 12 Kr. Rhein.**

Alle Buchhandlungen, in denen die 1. Lieferung zur Ansicht bereit liegt, nehmen Bestellungen an. Die Unterzeichnung verbindet zur Annahme aller 12 Lieferungen.

Leipzig, im Februar 1842.

**B. G. Teubner.**

Bestellungen nimmt an: **Carl Geibel**, Buchhändler in **Pesth**, Schiffgasse, neben dem Cakhaus zum großen Christoph.



Made & Co. Vienna, Prach.